Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 122 — Montag, den 25. Mai 1908. — 40. Jahrgang.

Das Kronprinzenpaar in Barmen.

Barmen, 23. Mai.

Die ganze Stadt steht heute auf dem Kopfe. Jubel und Festfreude herrscht bei Alt und Jung, und die ältesten Bürger können sich eines solchen Treibens nicht entsinnen. Dabei ist das Gedränge in den Hauptstraßen stellenweise geradezu beängstigend. Das Wetter ist regenfrei und die Sonne scheint den dichten Wolkenschleier zu durchdringen, so daß der herrliche Festschmuck, den die Stadt zu ihrer Jahrhundertfeier und zu Ehren des Kronprinzenpaares angelegt hat, zur vollen Geltung kommt. Pünktlich mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 10,49 Uhr traf der Kronprinz und die Kronprinzessin, ersterer in der Uniform der Pasewalker Kürassiere und letztere in einem Lila-Kleid mit hellgelbem Ueberwurf auf dem Bahnhof Mittelbarmen ein, empfangen vom Oberbürgermeister Voigt und anderen offiziellen Persönlichkeiten der Stadt. Alsdann ging die Fahrt durch das Spalier der militärischen Vereine und Schulkinder zum Neumarkt, wo ein Chor von 1200 Sängern unter Kapellmeister Höhnes Leitung Lachners „Allmacht“ zum Vortrag brachte.

Hierauf fand der Festakt statt zur

Grundsteinlegung des neuen Rathauses.

Das Kronprinzenpaar nahm im Festzelt Platz.

Darauf hielt Oberbürgermeister Voigt eine Rede, in der er zunächst den Kronprinzen und die Kronprinzessin bewillkommnete und für ihr Erscheinen dankte. Er versicherte die Anhänglichkeit und Treue der Bevölkerung Barmens an das Herrscherhaus, warf dann einen geschichtlichen Rückblick auf die Unterdrückung Deutschlands durch Napoleon und erwähnte den Jubel der Barmer bei der Besitzergreifung des Bergischen Landes durch die Krone am 5. April 1815. Redner schilderte sodann die Entwicklung der Stadt. Zum Schluß bat der Oberbürgermeister den Kronprinzen, die drei ersten Hammerschläge auf den Grundstein zu vollziehen. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß die Rede.

Die Anwesenden stimmten begeistert in das Kaiserhoch ein. Der Kronprinz dankte und tat die drei Hammerschläge. Der Kronprinz begleitete die drei Schläge auf den Stein mit einem Hammerspruch, dessen leise gesprochenen Worte selbst den Nächststehenden unverständlich blieben. Daraufhin ließ er sich eine Anzahl Personen vorstellen.

Sodann begab sich das Kronprinzenpaar zur Tribüne nach der Werterstraße, um den großen

historischen Festzug

in Augenschen zu nehmen, der sich unterdessen in 39 Gruppen in Bewegung gesetzt hatte. Ueber 900 Jahre zurück führt uns das erste Bild des langen Reigens, der wie eine farbige Fantasie an uns vorüberzieht. Erst Elfen, Jäger und Fischer, dann Landleute, die die Provinz bebauen; die Gründer und ersten Besitzer der Stadt: Graf Ludwig von Ravensberg, Heinrich von Berg, Adolf von Cleve, und Ritter, Pagen, Knappen, die ersten Amtmänner mit dem Wappen der Stadt, die ersten Anfänge der Industrie, die Gründung der Schulen, die Einwanderung der Niederländer und Szenen aus dem 30jährigen Kriege, die Erbauung der ersten katholischen Kirche im Jahre 1708, die Fortschritte der Industrie, der erste Gesangverein (1780), der erste Postwagen, wie er am 4. August 1784 durch die Straßen Barmens fuhr, die Einführung der Buchdruckerkunst unter Redakteur Korten (1803), der Besuch Murats im Jahre 1806, der Landsturm des Jahres 1815, die Dichter Freiligrath, Siebel, Rittershaus, Neuhaus und Engel. Weiter Turner, Krieger und Sieger nach dem deutsch-französischen Kriege, der Bau des Theaters, der Verschönerungsverein und endlich die Fahnenkompagnie des Verbandes Barmer Kriegervereine mit 60 Fahnen.

Um 1 Uhr begann das Frühstück im großen Saale der „Concordia“, wo das Kronprinzenpaar nahezu eine Stunde verweilte. Oberbürgermiester Voigt hielt eine Ansprache, in der er das Interesse der Barmer an ihrem Kaiserhause, und insbesondere auch an dem Kronprinzenpaare, hervorhob, und versicherte, daß nach diesem Besuche das Band dankbarer Liebe zwischen den Barmern und dem erlauchten Kronprinzenpaare noch fester verknüpft sein werde. Mit einem Hoch auf das Kronprinzenpaar schloß die Rede.

Nach Beendigung des Frühstücks bestiegen die hohen Gäste die bereitstehenden Automobile, um ihre Reise nach Düsseldorf fortzusetzen.

Das Kronprinzenpaar in Düsseldorf.

Düsseldorf, 24. Mai.

In Automobilen traf das Kronprinzenpaar und sein Gefolge gestern von Barmen gegen 4 Uhr hier ein. Die Fahrt ging über die Grafenberger Allee, Am Wehrhahn, Schadowstraße und Schadowplatz zum Parkhotel. Auf diesem langen Wege bildete die Schuljugend Spalier; heller Kinderjubel, die schönsten Klänge bei großen Festlichkeiten, empfing die Gäste. Die Straßen waren reich geschmückt; vor dem Absteigequartier des Kronprinzenpaares war aber der reichste Schmuck entfaltet, das Grün und die Blüten des Corneliusplatzes, wo die Maienwunder des Hofgartens und der Königsallee sich vereinen. Am Portal des Parkhotels entbot an der Spitze der Stadtverordneten und der Vertreter der Städtischen Verwaltung der Oberbürgermeister Marx dem Kronprinzenpaar in einfach herzlicher Form den Grüß der Stadt Düsseldorf. Ehrenjungfrauen überreichten der Kronprinzessin Blumen. Später erschien das Kronprinzenpaar mehrere Male auf dem Balkon und wurde von den Menschenmassen stürmisch begrüßt. Das Wetter ist überaus günstig.

Das Hochzeitsgeschenk der Schwesterprovinzen.

Nach 6,30 Uhr fuhren der Kronprinz und die Kronprinzessin mit Gefolge nach dem Ständehause zur feierlichen Ueberreichung des Hochzeitsgeschenkes der Provinzen Rheinland und Westfalen. Eine große Menge hielt die Straßen besetzt und begrüßte die hohen Gäste herzlich. Der Vorsitzende des Westfälischen Provinziallandtags und Provinzialausschusses Frhr v. Landsberg-Velen-Steinfurt überreichte das Hochzeitsgeschenk mit einer Ansprache.

Der Kronprinz erwiderte auf die Ansprache des Freiherrn von Landsberg mit folgenden Worten: „Den Vertretern der beiden Schwesterprovinzen Rheinland und Westfalen danke ich von ganzem Herzen, im Namen meiner Frau und in meinem eigenen Namen, für diese wundervollen Geschenke. Wir sind tief beschämt durch die große Güte, die uns diese Geschenke hat zuteil werden lassen. Sollte es möglich sein, so würden sie die Bande, die sich zwischen uns und den beiden Provinzen gebildet haben, in Zukunft noch fester knüpfen.“

Unter Führung der Professoren Oeder und Schill besichtigten der Kronprinz und die Kronprinzessin das Hochzeitsgeschenk. In lebhaften Worten freudiger Anerkennung und hoher Bewunderung gaben sie ihrer Genugtuung über das herrliche Geschenk wiederholt Ausdruck.

Nach der Besichtigung des Hochzeitsgeschenkes wurde das Kronprinzenpaar in den anstoßenden großen Sitzungssaal des rheinischen Ständehauses geleitet. Hier hatten schon ihre Plätze die zu dieser festlichen Tafel Geladenen eingenommen.

Bei dem Festmahl wurden Ansprachen nicht gehalten. Die Gänge wurden schnell serviert mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende kurze Zeit. Nach dem festlichen Mahle hielt das

---

Dunkle Schatten.

Roman von Seta von Starkenstein. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

Unablässig fließt der Regen aus düster bedecktem Himmel nieder und umhüllt mit seinen einförmig grauen Fäden Stadt und Land.

„Schon sechs Uhr! In einer Stunde geht der Zug, und ich habe niemand gefunden, der sich für die schwierige und doch auch wieder leichte Stellung eignet; schlimm, ich hätte Sven Torbald gern diesen für ihn so wichtigen Dienst geleistet, aber meine Zeit ist leider abgelaufen, und so wird er sich denn selbst bemühen müssen.“

Frau Natalie Hallör hielt mit ihrem Auf- und Abschreiten in dem Zimmer des Berliner Hotels inne, trat ans Fenster und blickte auf die Bäume. Unter den Linden herab, die heute im strömenden Regen des kühlen Märztages noch kahl und unbelaubt dastanden; die Straße war wenig belebt, nur hin und wieder fuhr ein Wagen vorbei oder huschte eine Gestalt mit triefendem Regenschirm eilig vorüber.

Es war eine hohe, vornehme Erscheinung, deren schwarze schlichte Kleidung die durchsichtige Blässe des geistvollen Gesichtes unter dem einfach gescheitelten, bereits ergrauten Haar noch mehr hervorhob; ein edles, ausgereiftes Antlitz, auf dem die weichen Züge der Blütenzeit durch die bildende Arbeit des Geistes und Herzens sich charaktervoll ausprägten. Sie war hierher gekommen, um nach langer Einsamkeit wieder neue Menschen zu sehen, neue Eindrücke zu gewinnen, hatte sich jedoch fremd und unbehaglich gefühlt und nach dem stillen Elgardsruh zurückgesehnt, wo sie nach dem Tode ihres Mannes, des Generals von Hallör, ganz nur dem Beruf der Schriftstellerin lebte.

Es waren anstrengende Tage gewesen, diese letzten beiden; hatten sich doch nicht weniger als achtzig junge Damen auf ihre Annonce eingefunden, denen es darum zu tun war, die Stelle als Erzieherin und Pflegerin der zweijährigen mutterlosen Tochter ihres Neffen, des Erbherrn Sven Torbald von Hallör auf Eichhofen zu erhalten; doch keiner einzigen von den Bewerberinnen hatte sie hinreichend zu vertrauen vermocht, um das verantwortliche Amt als Stellvertreterin der Mutter der kleinen Inga in ihre Hände zu legen.

So blieb denn nichts, als von Elgardsruh aus schriftlich die Bemühungen fortzusetzen, oder Sven Torbald persönlich seine Angelegenheit weiter verfolgen zu lassen.

Frau Natalie wandte sich ihrem Koffer zu, um noch einige Sachen zu ordnen, als das Klopfen des Kellners sie störte.

„Es ist noch ein Fräulein da, welches gnädige Frau zu sprechen wünschte, soll ich sie herein lassen?“

Frau von Hallör zögerte einen Augenblick; sollte sie die ermüdende und jedenfalls für beide Teile wieder ungünstig ausfallende Prüfung noch einmal beginnen? Aber zu einer grundlosen Abweisung konnte sie sich trotzdem nicht entschließen, mochte denn die junge Dame sich ihr vorstellen.

Gleich danach standen sie einander gegenüber.

Es war ein Blick von Teilnahme, mit dem Natalie von Hallör die Fremde betrachtete, deren äußere Erscheinung keinen sehr vorteilhaften Eindruck hervorrief; die derben Lederstiefel zeigten die Spuren der nassen Straße, die Kleidung war, obgleich peinlich sauber, abgetragen, fast ärmlich, und der dunkle Schlippenhut war von ältester Form. Aber auf dem abgemagerten, totblassen Gesicht sprachen die Zeiten ausgestandener Leiden, und die ausdrucksvollen grauen Augen verrieten so deutlich die hilflose Angst eines von nagenden Sorgen gehetzten Menschen, daß in der älteren Dame schnell das Gefühl des Mitleids erwachte.

„Setzen Sie sich, Fräulein, der Kellner sagte, Ihr Name sei Mathilde Eichner, nicht wahr?“

Diese mit gütiger Stimme gesprochenen Worte schienen die Fremde ein wenig zu ermutigen, sie gehorchte, wollte dann etwas erwidern, besann sich jedoch und hielt eine Weile inne. „Ja, gnädige Frau, ich bin Mathilde Eichner,“ entgegnete sie, abwechselnd rot und blaß werdend, „die Zeitung mit der Annonce kam leider zu spät und nur durch einen Zufall in meine Hände, sonst wäre ich sofort gekommen, sofort, um gnädige Frau zu bitten, wenn es möglich ist, doch mir die Stellung zu geben! Nun ist es wohl zu spät?“

„Nein, zu spät ist es noch nicht.“

In den angstvoll auf sich gerichteten Augen sah Frau von Hallör einen Hoffnungsschimmer aufleuchten, der das abgezehrte Antlitz verschönernd belebte

Das ist eine von denen, die in dem furchtbaren Kampf ums Dasein auf Tod und Leben zu ringen haben, und dem sicheren Untergang verfallen, wenn nicht irgend eine Hilfe naht, dachte Frau von Hallör erschüttert, und in die Teilnahme für die Unglückliche mischte sich eine Empfindung der Sympathie für die Fremde.

„Noch nicht zu spät,“ wiederholte sie in demselben gedrückten Ton und doch ein wenig belebter, „oh, wenn ich wagen dürfte, gnädige Frau zu bitten, mich dann zu nehmen! Meine Eltern sind tot, seit zwei Jahren bin ich in Stellung gewesen, zuletzt bei Herrn Oberst Unger, aber die erwachsenen Töchter stellten zu vielseitige Anforderungen an mich, ich wurde entlassen und bin nun schon seit vier Monaten brotlos. Den ganzen Tag bin ich umhergeirrt, überall nach Stellung suchend, aber niemals gelang es mir; ich habe eben gar kein Glück.“

Frau von Hallör schritt nachdenklich auf und ab. Teilnahme und Sympathie entschieden zu Gunsten des nicht mehr ganz jugendlichen Mädchens, die Vorsicht mahnte zu eingehenderer Prüfung, doch dazu war die Zeit zu kurz, und nach einem letzten aufmerksamen Betrachten beschloß sie, dem Impuls ihres guten Herzens zu folgen. Sie wollte Mathilde Eichner für das Haus ihres Neffen wählen, selbst auf die Gefahr hin, einen Mißgriff zu begehen. Bei dem sehr jugendlichen Alter ihrer kleinen Großnichte konnte ja ein solcher nicht allzu schwer ins Gewicht fallen und leicht wieder gut gemacht werden.

„Sie gefallen mir, Fräulein Eichner, ungleich besser als alle übrigen Damen, die sich vorgestellt haben! So hören Sie denn kurz noch die Bedingungen, ob auch diese Ihren Anforderungen entsprechen.“

Von einem heißen Dankgefühl gegen diese vornehm denkende und vertrauensvolle Frau durchbebt, die weder nach schriftlichen Zeugnissen, noch nach anderen Empfehlungen fragte, sondern nur dem Zuge ihres Herzens folgte, hätte Mathilde niederknien mögen, um die schmale weiße Hand zu küssen. Ob ihr die genannten Bedingungen paßten? Ach, sie überstiegen weit die auf ein Minimum herabgesunkenen Hoffnungen. War es doch eine so leichte Stellung, die sie bei einem zweijährigen Kinde zu vertreten hatte, da man weiter nichts von ihr beanspruchte, als die körperliche und seelische Pflege der Kleinen, soweit von dieser letzteren überhaupt schon die Rede sein konnte. 150,20

Kronprinzenpaar noch kurz Cercle und fuhr dann mit Gefolge in Automobilen nach der Tonhalle in der Schadowstraße zu dem Festspiel, das Stadt und Künstlerschaft veranstaltet haben. Das Festspiel war um 10 Uhr beendet, und mit der Rückfahrt des Kronprinzenpaares zum Parkhotel begann die Beleuchtung der Hauptstraßen der Stadt. Auf heute vormittag war der Appell der ehemaligen Gardisten aus Rheinland und Westfalen angesetzt, dann folgte eine Besichtigung der neuen städtischen Krankenanstalten, und von dort verließen der Kronprinz und die Kronprinzessin wieder das Gebiet der Stadt Düsseldorf.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die innerpolitische Stille des seinem Ende zueilenden Wonnemonds hat in diesem Jahre wirklich nichts zu wünschen übrig gelassen. In dem innerpolitischen Blätterwald hat sich kaum ein Blättchen gerührt. Auch sonst weist der politische Horizont keine bedrohlichen Wetterwolken auf. Der Zwischenfall in Casablanca, dessen wegen die deutsche Reichsregierung in Paris vorstellig werden wird, sobald die Sache völlig geklärt ist, scheint einen gutartigen Verlauf nehmen zu wollen. Wenigstens liegen bisher keine Symptome vor, die zu einer Befürchtung des Gegenteils Anlaß bieten könnten. Auch der politisch wichtige und in seinen Folgen noch nicht übersehbare Besuch des Königs Eduard beim Zaren enthält zunächst kein Moment der Beunruhigung. Im Gegenteil, die maßgebenden Berliner Kreise freuen sich des Entschlusses des Königs Eduards, dem Zaren endlich den längst schuldigen Besuch abzustatten. Die preußischen Landtagswahlen bilden auch kein besonders erregendes Moment, der Wahlkampf verläuft, trotz der Beteiligung der Sozialdemokratie an ihm, unter relativer geringer Teilnahme äußerst ruhig. Wenn man es nicht wüßte, merken würde man es nicht, daß der größte Bundesstaat des Reiches gegenwärtig im Zeichen eines an sich bedeutungsvollen Wahlkampfes steht. Ein politischer Stillstand herrscht gleichwohl nicht; es wird vielmehr innerhalb der Regierung rastlos an der Aufstellung und Vollendung der Gesetzesvorlagen gearbeitet, die im Herbst das Parlament beschäftigen sollen. Die wenigsten von uns ahnen, mit welchem Fleiß z. B. im Reichsschatzamt gearbeitet werden muß, damit die Finanzreform-Vorlage dem Reichstage unterbreitet werden kann, sobald dieser im Herbst wieder zusammentritt.

Amerikanische Artigkeit gegen Deutschland. Da es für die nordamerikanische Atlantic-Flotte unmöglich war, auf ihrer Uebungsfahrt der Einladung Deutschlands zu folgen und Deutsch-Samoa anzulaufen, so beschloß das Marinedepartement in Washington, die pazifische Kreuzerflotte dorthin zu entsenden. Diese wird, von der Torpedoflottille begleitet, im Herbst eine Kreuzfahrt nach den Südseeinseln unternehmen.

Die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas, das der Kolonialstaatssekretär demnächst besucht, ist natürlich ein Thema von Interesse. Der deutsche Konsul in Glasgow hatte es sich jüngst gestellt. Er legte dar, daß wir erst seit dem Kriege die wirklichen Herren im Lande sind. Das Land sei gut für Ansiedler, von denen in zehn Jahren 30—40 000 aufgenommen werden könnten, reich an Bodenschätzen, und auch die Wasserfrage werde sich in befriedigender Weise regeln lassen. Die Kolonie sei weiter, als man daheim annehme. Zu bessern sei selbstverständlich immer noch, aber viele Klagen beruhten auf zu einseitigem Betonen des eigenen Vorteiles. Bisher habe man der Regierung alles überlassen, und sie habe viel geleistet. — Die Eingeborenenpolitik wird in der nächsten Zeit die Hauptrolle spielen. Staatssekretär Dernburg findet immer mehr Gegner seines Systems, das sich an das englische anlehnt. „Schwarz und Weiß" betitelt sich eine Broschüre des Afrikakenners Woldemar Schütze. Sie verurteilt die englische Eingeborenenpolitik und fordert die Beibehaltung der Prügelstrafe; der Neger müsse nach anderem Rechte als der Weiße behandelt werden. Weiter verlangt Schütze die Arbeitspflicht und die Seßhaftmachung der Neger. Bestimmte Gebiete seien den Weißen vorzubehalten. Keine zu freundlichen Worte findet er leider für das Missionswesen, namentlich das protestantische; er rügt hauptsächlich die Hinaussendung mangelhaft durchgebildeter Leute.

Evangelisch-sozialer Kongreß. Dessau, 23. Mai. Vom 9. bis 11. Juni wird hier, wie schon angekündigt wurde, der evangelisch-soziale Kongreß seine 19. Tagung abhalten. Der Kongreß-Ausschuß veröffentlicht jetzt einen Aufruf, der das Programm der Tagung enthält. Hervorgehoben sei daraus, daß Herr Rohrer-Frankfurt a. M. einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Not der schulentlassenen männlichen Jugend und ihr Schutz" halten wird. Professor Deißmann-Berlin spricht über „Das Urchristentum und die unteren Schichten".

Landtagswahl.

Holzen, 24. Mai. **(Wahlmännerversammlung.)** Heute fand hier vormittags um 11 Uhr eine Wähler-Versammlung nationaler Männer unter Vorsitz des Herrn Prokurist Röber statt. Trotz des schlechten Wetters und der ungünstigen Zeit waren 70—80 Herren aus Holzen auf Einladung der Vertrauensmänner erschienen. Von auswärts waren die Herren Parteisekretär Dr. Hugo aus Dortmund, und Geschäftsführer des nationalen Wahlvereins Schwerte Lehrer H. Otten anwesend. Herr Röber eröffnete die Versammlung und erteilte Herrn Dr. Hugo das Wort zu seinem Vortrage. Dieser sprach über die politische Lage in Deutschland im allgemeinen und in Preußen im besonderen. Der Redner forderte auf, in Deutschland und in Preußen sich auf einen höheren nationalen Standpunkt zu stellen und sich durch nichts beeinflussen zu lassen. Dann wies der Redner auf die Blockpolitk in Deutschland hin, die augenblicklich das Richtige treffe, insofern, als diese Parteien, die aus konservativ, liberal und freisinnig sich zusammensetzen, die goldene Mittelstraße in der Politik Deutschlands beschritten haben. Die Nationalliberale Partei hat dabei die Vermittlung übernommen. Diese Art der Politik, meinte der Redner, müsse nun auch auf Preußen übertragen werden. Die Mittelparteien müssen sich vereinigen und aus der bevorstehenden Wahl gestärkt hervorgehen. Der Blockkanzler müsse helfen eine praktische und vernünftige Politik in Preußen zu treiben. Nun verbreitete sich Herr Dr. Hugo im besonderen ausführlich noch über Punkte, die Preußen angehen und zwar erstens über Wahlrecht. Wir wollen kein Reichstagswahlrecht, sondern eine schrittweise Reform unseres preußischen Wahlrechts. Wir wollen, daß alle Schichten des Volkes im Parlament Vertreter haben. Wir wollen ein sogenanntes Volkswahlrecht . Dann wollen wir eine Klassenänderung im Wahlrecht. Der Wähler muß geschützt werden bei der Wahl gegen die Machthaber von unten, wie auch von oben Er muß nach eigner Ueberzeugung wählen können. Endlich verlangte Herr Dr. Hugo eine andere Einteilung der Wahlkreise. An einzelnen Beispielen wies der Vortragende überzeugend die Mängel des jetzigen Wahlrechts in Preußen nach.

2. sprach Dr. Hugo über Reform in der Verwaltung. Der Verwaltungsapparat müsse vereinfacht werden.

3. referierte der Redner über gewisse Reformen in der Schule und

4. über Beamtengehälter.

Zum Schluß seiner Ausführungen empfahl Herr Dr. Hugo der Versammlung den aufgestellten Kandidaten Herrn Ehrenamtmann Westermann, der unsere hiesigen Verhältnisse genau kenne und sowohl ein Vertreter der Landwirtschaft wie auch der Industrie sei. Als echter Westfale werde Herr Westermann alle Stände mit geradem Rückgrat wohl im Parlament vertreten.

Der lichtvolle Vortrag wurde von allen Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. In der Tat, Herr Dr. Hugo ist ein äußerst gewandter Redner, der die Politik voll und ganz beherrscht. Bei nächster Gelegenheit möchten wir ihn wieder in Holzen hören.

Nun schritt man zur Aufstellung der Wahlmänner. Herr Werkmeister Hüsecken schlug 6 Herren vor, die alle einstimmig genehmigt wurden.

Zum Schlusse der Versammlung, die gegen 1 Uhr ihr Ende erreichte, sprach noch Herr Lehrer Otten-Schwerte. Er hob hervor, wie glänzend sich Holzen bei der letzten Reichstagswahl bewährt habe und ermahnte, nun auch in dieser Wahl gewappnet zu sein und nicht zu glauben, daß diesmal, wie bisher, nur der Wahlvorsteher, die Beisitzer und der Schriftführer erscheinen werden. Unsere Gegner sind emsig bei der Arbeit. Wir können nur den Sieg erlangen, wenn wir alle Mann für Mann von unserem Wahlrecht Gebrauch machen. Das waren schöne Worte. Herr Otten bringt der Sache großes Interesse entgegen, und danken wir ihm für seine Bemühungen bei der Wahlagitation in Holzen.

Herr Otten empfahl, in unserer Gemeinde einen nationalen Verein zu gründen, in dem sich alle gleichgesinnten Männer von Zeit zu Zeit — nicht blos vor den Wahlen — zusammenfinden und hier über die politische Lage sprechen. Dieser Anregung soll gefolgt werden und wird sie bald greifbare Gestalt gewinnen. (—d. H.)

Bochum, 24. Mai. Der Freisinnige Verein von Bochum und Umgegend erläßt eine öffentliche Erklärung, in welcher er sich gegen eine Unterstützung der nationalliberalen Kandidatur Gerstein ausspricht. In der letzten Wählerversammlung der nationalliberalen Partei erklärte sich Landrat Gerstein für das Pluralwahlrecht unter Einführung der geheimen Wahl. Die Freisinnigen verlangen aber das Eintreten für geheime und gleiche Wahl.

Gummersbach, 24. Mai. Es heißt, daß Herr Pfarrer Hoemann, Hülsenbusch, der Kandidat des Bundes der Landwirte, der Christlich-Sozialen und der Konservativen im Wahlkreise Gummersbach-Waldbroel im Falle seiner Wahl einer neu zu bildenden Partei, „Wirtschaftliche Vereinigung", die vornehmlich die Interessen des Mittelstandes und des kleinen Mannes wahren will, beitreten werde. Komme diese Partei nicht zustande, dann werde er sich den Freikonservativen, vielleicht als Hospitant, anschließen.

Der sozialdemokratische Terrorismus. Die Sozialdemokratie hat **den Boykott als Wahlkampfs-Mittel in großem Stil organisiert.** In allen **gewerkschaftlichen Versammlungen** der letzten Wochen haben sich die Beteiligten nach der „Frankf. Ztg." in einer Resolution verpflichtet, schon **vor den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause** bei den **Geschäftsleuten,** bei denen sie ihren Bedarf kaufen, dahin zu wirken, daß diese **nur einem Sozialdemokraten** ihre Stimme geben; andernfalls werde ihnen die **Arbeiterkundschaft entzogen** werden. Formell bedeutet das genau dasselbe, als wenn die Arbeitgeber sich verpflichten, jeden Arbeiter **auszusperren,** der nicht den Arbeitgeberkandidaten wählt.

Düsseldorf, 23. Mai. Die hiesige Freisinnige Vereinigung, welche die drei linksliberalen Parteien umfaßt, beschloß, bei den Landtagswahlen nur einem Anhänger des gleichen Stimmrechts ihre Stimme zu geben. Es ist das die Antwort auf die Erklärung der liberalen Kandidaten Kehren und Dr. Schmidt in der jüngsten Versammlung der liberalen Vereinigung, wonach sie für das geheime, aber gegen das gleiche Wahlrecht seien.

Düsseldorf, 23. Mai. Eine Versammlung der hiesigen christlich-sozialen Partei beschloß für die Landtagswahlen Wahlenthaltung wegen der Haltung der Nationalliberalen in kirchlichen Fragen.

Aus dem Auslande.

Schweiz. Bern, 23. Mai. Der Bundesrat hat bei der Bundesratsversammlung einen Kredit von 6 300 000 Franken beantragt für die Erweiterung der Artilleriewaffenplätze zu Biére und Thun, sowie zur Herstellung eines neuen Artilleriewaffenplatzes zu Kloten im Bezirke Bülach. Weiter beantragte der Bundesrat die Genehmigung des in Rom abgeschlossenen internationalen Uebereinkommens über die Schaffung eines internationalen Sanitätsamtes in Paris.

Serbien. Belgrad, 23. Mai. Die politischen Wogen gehen infolge der bevorstehenden Skupschtinawahlen hoch. Die Opposition klagt über polizeiliche Vergewaltigung. Dreißig Bauern aus dem Kreis Semendria sind hier eingetroffen, um sich hierüber beim Könige zu beschweren. — Für den Prozeß wegen der Bomben-Verschwörung in Cettinje bekundet die serbische Regierung lebhaftes Interesse; sie entsandte dorthin einen besonderen Vertrauensmann zur schnellen und zuverlässigen Berichterstattung.

Persien. Teheran, 23. Mai. Durch das an Persien gestellte Ultimatum Rußlands hat sich die politische Lage im Reiche des Schahs scharf zugespitzt. Der persische Geschäftsträger in Petersburg suchte nachts den Minister des Auswärtigen Iswolski zu sprechen, erhielt jedoch eine Audienz erst am Freitag, nachmittags, also zu einer Zeit, in der die in dem Ultimatum vorgesehene Frist bereits verstrichen war. Das Ultimatum fordert die Zahlung einer Entschädigung an die geplünderten Russen, die Auslieferung der Mörder und die Erstattung einer

---

Dunkle Schatten.

Roman von Seta von Starkenstein. 2

Die Zeit der Abreise rückte näher, flüchtig wurde dann noch der Geldpunkt geregelt und das Versprechen eines gegenseitigen Briefwechsels getauscht bis zum 1. Mai, an dem Mathilde auf Elgardsruh eintreffen sollte, wobei die beiden Frauen sich nach herzlichem Abschied trennten.

Es regnete noch immer in Strömen, als sie das Hotel verließ, doch so durchdrungen war sie noch von dem soeben Erlebten, daß Minuten vergingen, ehe es ihr in den Sinn kam, den Schirm aufzuspannen; in dem Gefühle der ungestümen Freude und Dankbarkeit für die Rettung aus der allerpeinlichsten Notlage mischte sich jetzt die Reue, einen Umstand ihres Lebens verschwiegen zu haben, der so vielbedeutend war, daß sie durchaus ihn hätte erwähnen sollen. Warum war es überhaupt unterblieben?

Aber mit einer Lüge auf dem Herzen durfte sie nicht zwischen den edlen und ehrlichen Menschen dort einhergehen, und Mathilde nahm sich vor, gleich nach ihrer Ankunft auf Elgardsruh das Versäumte nachzuholen und Frau von Hallör mit unumwundener Offenheit ihre Verhältnisse darzulegen. Es schriftlich zu tun, war unmöglich. Nur Auge in Auge konnte sie der liebevollen Dame das gestehen, was mit so niederdrückender Gewalt ihre Seele belastete und ihr Leben zerstört hatte.

Nach diesem Entschluß wurde Mathilde ruhiger. Die Aussicht, ein neues Dasein in gesicherten Verhältnissen beginnen zu können, hob und kräftigte sie. Wieder aufatmen dürfen in der freien Natur, im Kreise angenehmer Pflichten, welch ein Glück! Die Vorsehung hatte es gut mit ihr gemeint, noch in der zwölften Stunde war die Rettung in so freundlicher, verheißender Gestalt erschienen, und voll guter Vorsätze schritt sie der Wielandstraße zu, wo sie bei einer kleinen Beamtenfamilie ein dürftiges Zimmerchen im Hinterhause bewohnte.

„Es ist solch ein verlassenes, kleines Wesen, meine Großnichte, die kleine Inga; wollen Sie mir versprechen, sich recht mütterlich des Kindes anzunehmen?"

Die Worte Frau von Hallörs hallten noch in ihrem Innern nach; ach, ob sie wollte? Ein mutterloses, verlassenes Kind. Wie tief der Gedanke sie ergriffen hatte, so seltsam weh und sehnsuchtsvoll; und das blasse Bild eines anderen kleinen, kranken Mädchens, das schon längst unter dem Friedhofhügel schlummerte, zog an ihrem Geist vorüber und füllte ihre Augen mit Tränen.

* * *

Nach einem milden Winter hat der ungewöhnlich warme April seinen Blütenreichtum verschwenderisch über den alten Park von Eichhofen, der sanft aufsteigend das schloßartige Wohnhaus mit seinen Ställen und Nebengebäuden umgibt, ergossen; auf dem großen Rasenplatze stehen zerstreut dunkle Edeltannen und schlank aufstrebende Birkenbäumchen, zwischen deren weißlichen Stämmen die efeubewachsene Front des stattlichen, roten Herrenhauses sichtbar wird. Ueber dem Ganzen leuchtet der Abendsonnenschein eines still und heiter zur Ruhe gehenden Tages.

In dem seitwärts parterre gelegenen, etwas dürftig eingerichteten Gartensalon, dessen Flügeltüren heute zum erstenmal der frühlingsduftenden warmen Luft geöffnet standen, saß nachlässig in einen Schaukelstuhl gelehnt eine junge Dame, anscheinend aufmerksam in die Lektüre eines Romans vertieft, auf dem zarten Körper mit den schmalen Schultern trug sie den zierlichen Kopf mit seinem bräunlichen Löckchengewirr leicht gesenkt, während auf den blassen, unregelmäßigen und mehr pikanten als hübschen Zügen der Ausdruck einer tiefwurzelnden Unzufriedenheit lag.

Plötzlich klappte sie das Buch zu und schleuderte es mit einer Geberde des Widerwillens in die nächste Ecke des Salons.

Frau Professorin Albertine Melssen, die mit Nähen beschäftigt unweit der Tür saß, hielt inne, und wandte das große, rote Gesicht, dessen Züge ins Breite und Stumpfe übergegangen waren, ohne für die entschwundene Anmut der Form durch geistigen Ausdruck zu entschädigen, der Tochter zu, die erst vor einigen Tagen nach Hause zurückgekehrt war, nachdem sie in verschiedenen Pensionen und schließlich mehrere Jahre bei einer kränklichen Freundin in Nizza verlebt hatte.

„Aber Kind, Du solltest das kostbar eingebundene Buch doch sorgfältiger behandeln," äußerte sie mit fester Stimme ein wenig vorwurfsvoll.

„Schlimm genug, Mamachen," entgegnete Isabella, während sie sich fester in den großen, schottischen Schal hüllte, den sie oft den ganzen Tag über trug, „daß der Verfasser dieses erbärmlichen Machwerkes die Stirn besitzt, sein aller Sittlichkeit Hohn sprechendes Pamphlet auch noch in kostbarem Gewande dem deutschen Volke zu bieten!"

„Ich finde es unnötig, sich über eine so gleichgültige Sache zu ereifern, liebes Kind, man braucht die Geschichten solcher Autoren ja nicht zu lesen. Mir ist es bei weitem wichtiger, daß heute abend die von der Hallör in Berlin engagierte Erzieherin Ingas eintrifft, da ich wahrhaftig noch nicht weiß, wie man sich am besten zu diesem mir offen gestanden ziemlich unwillkommenen Fräulein stellt.

Es war nicht ganz taktvoll von Sven Torbald, anstatt mir die Wahl einer passenden jungen Dame für das Kind meiner verstorbenen Nichte zu überlassen, seiner Tante Natalie den Auftrag zu erteilen."

„Ein Beweis," erwiderte Isabella, während der weltverachtende Zug um ihren Mund einem leise spöttischen Lächeln wich, „daß Sven Torbald seine Tante noch ein wenig höher schätzt als Dich, und ihrem neidlos edlen Charakter unbegrenztes Vertrauen schenkt, trotzdem Du ihr, so lange ich zu denken vermag, mit unversöhnlichem Haß gegenüberstehst."

Frau Professor Melssen antwortete nicht sogleich, Isabella hatte den wunden Punkt in ihrem Leben berührt. Sven Torbald, der Besitzer von Eichhofen, dessen nach der Geburt des ersten Kindes verstorbene Gattin die verwaiste Nichte der Frau Professorin gewesen war, an der sie Mutterstelle vertreten hatte, hatte ihr mit der ihm eigenen Großmut das Parterregeschoß seines Hauses eingeräumt. Von hier aus hatte dann die zu Herrschaft und äußerlichem Glanze stark neigende Frau allmählich die Leitung des ganzen Hauswesens an sich zu ziehen gewußt, doch irgend welchen Einfluß auf die persönlichen Neigungen Sven Torbalds zu gewinnen, war ihr bis dahin nicht gelungen.

„Wenn ich keine besondere Zuneigung für Natalie von Hallör zu empfinden vermag, meine liebe Isabella, so wird das wohl seine triftigen Gründe haben, und traurig genug ist es, daß Sven eine solche sichtliche Bevorzugung nicht meidet! Aber es könnte vielleicht schon anders sein, wenn nicht gewisse Leute ihr Trotzköpfchen aufsetzen und meine gelegentlichen Andeutungen zu ignorieren beliebten, die doch nur das allerbeste für meine Tochter im Auge haben."

Isabellas rötliche, gradlinigen Brauen zogen sich zusammen und ihre Züge nahmen vorübergehend einen Ausdruck an. „Was meinst Du, Mama? Du weißt, ich bin zum Rätselraten wenig veranlagt und liebe die Offenheit!" 150,20

bestimmten Buße für die Ermordung eines russischen Rittmeisters. Der persischen Regierung bleibt nichts anderes übrig, als die Forderungen des Ultimatums zu erfüllen, da sie sich andernfalls einer exemplarischen Bestrafung durch Rußland ausgesetzt sieht.

Stimmen zum Hardenprozeß.

Leipzig, 23. Mai. Wie eine **hervorragende Persönlichkeit** mitteilt, ist das Weittragende des heutigen Reichsgerichtsurteils im Hardenprozeß darin zu finden, daß es das erstinstanzliche Urteil mit seinen tatsächlichen Feststellungen aufgehoben hat. Das Reichsgericht war auch in der Lage, das Urteil aus rein juristischen Gründen aufzuheben. Dann wäre die erste Instanz an die tatsächlichen Feststellungen gebunden. Unter den obwaltenden Umständen aber kann der Beleidigungsprozeß gegen Harden völlig neu und von vorn angefangen werden, gerade so, als ob sich überhaupt noch kein Gericht mit der Sache befaßt hätte. Die in dem Urteil benannte Vorinstanz ist naturgemäß wieder das Landgericht 1 Berlin als Forum des Erscheinungsortes der Zukunft. Welche Strafkammer verhandeln wird, insbesondere ob wiederum die vierte unter Direktor Lehmann, ist eine Frage der Geschäftseinteilung, über die lediglich das Präsidium des Landgerichts 1 Berlin zu befinden hat wird. — Als Harden gegen 1 Uhr den Reichsgerichtspalast verließ, wurden ihm von einer vielköpfigen Menge stürwische Ovationen dargebracht.

Berlin, 23. Mai. Zum Leipziger Revisionsurteil im Hardenprozeß schreibt die **„National-Zeitung“**: Die juristischen Doktorfragen, um die es sich bei der Entscheidung handelt, stehen für die politische Beurteilung erst an zweiter Stelle. Das Wesentliche ist, daß der Prozeß noch einmal verhandelt wird. Das ist gerade nicht angenehm, aber notwendig. Nachdem der Zeugeneid des Fürsten Eulenburg mittlerweile verdächtig geworden, konnte das Urteil unmöglich Rechtskraft erlangen. Jetzt, wo die Sorge, ins Gefängnis zu wandern, von ihm genommen ist, wird Herr Harden sein bisheriges Gekeife auch einstellen und sich auf eine etwas würdigere Haltung besinnen. Die allwöchentlichen Drohungen mit weiteren Enthüllungen und Denunziationen sind nicht dazu angetan, das schwankende Charakterbild des Mannes der „Zukunft“ in einem freundlicheren Lichte zu zeigen. Wer sich zum Rächer der beleidigten Gerechtigkeit für berufen hält, weil er persönliches Ungemach erlitten hat, der muß nicht schimpfen wie ein Gassenjunge, sonst glaubt man ihm seinen edlen Männerzorn nicht recht. Denn weil Eulenburg einen Meineid schwur, ist Harden noch kein großer Mann.

Die **„Deutsche Tagesztg.“** schreibt: So wird also das Schauspiel der Strafkammerverhandlungen sich noch einmal wiederholen. Den Standpunkt der Hardenpartei, daß das ganze staatsanwaltschaftliche Verfahren vor der Strafkammer unrichtig war, hat das Reichsgericht im Einklang mit seinen früheren Entscheidungen zurückgewiesen. Das Schöffengerichtsurteil bleibt also unausgelöscht, und es entscheidet von neuem die Strafkammer als erste Instanz in der Besetzung mit fünf Richtern. Wahrscheinlich wird Herr Harden noch einmal Gelegenheit haben, sein ganzes Material gegen den Grafen Kuno Moltke der Strafkammer vorzulegen, und da er behauptet, inzwischen neues, für den Grafen Moltke ungünstiges Material erhalten zu haben, so kann noch niemand absehen, ob es ihm nicht doch gelingen wird, auch in dieser Sache eine vorteilhaftere Position zu erlangen. Man wird gut tun, sich aller Prophezeiungen zu enthalten, hoffentlich aber bleiben wir vor Ueberraschungen bewahrt

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 25. Mai.

**** (Gedenktage am 25. Mai.)** 1901 Ordre an die deutsche Linienschiffsdivision zur Heimfahrt aus China. — 1887 Brand der Opera comique in Paris — 1848 Dreikönigsbund zwischen Preußen, Sachsen und Hannover. — 1778 † George Keith, der Freund Friedrichs des Großen, zu Potsdam. — 1681 † Don Calderon de la Barca zu Madrid Spaniens größter dramatischer Dichter.

**** (Dunkle Schatten)** betitelt sich der Roman, welcher in der heutigen Nummer unseres Blattes beginnt. Der Name des Verfassers von Starkenstein bürgt uns für die Güte auch dieses Werkes, dessen spannende Handlung und gefällige Schreibweise den Beifall unserer Leser finden werden.

**** (Einen schönen Maisonntag)** haben wir hinter uns. Entweder es regnete gestern, oder es drohte zu regnen. Der Erdboden war jedenfalls so angenehm aufgeweicht, daß man seinen Spaziergang gern unterließ, wenn nicht gar einen „Maiausflug“ mit bitterem Seufzer aufgab. Doch — alle Menschen sind nicht so empfindlich, oder sie erhofften am frühen Morgen noch den besseren Tag. So fuhren einige laubbekränzte Leiterwagen mit Turnern durchs Land in feuchtfröhlicher Stimmung. Hoffentlich ist ein Schnupfen die größte Strafe, die sie für den Trotz trifft, mit dem sie dem Wettergott die Stirn zu bieten wagten.

**** (Zur Landtagswahl.)** In der heutigen Nummer veröffentlicht das Landratsamt eine die Landtagswahl betr. Bekanntmachung welche einige Abänderungen bezügl. der Wahlvorsteher etc. enthält. Wir machen auf die Bekanntmachung auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam.

**** (Evang. Bürger- und Arbeiterverein.)** Gestern fand die erste Mitgliederversammlung vormittags um 11 Uhr statt. An diese Einrichtung für die Sommermonate scheinen sich die Mitglieder noch gewöhnen zu müssen, denn der Besuch war äußerst schwach. Neben der Zahlung der Beiträge für Verein und Sterbekasse stand auf der Tagesordnung nur noch der Punkt: „Vereinsangelegenheiten“, doch schien auch hier Wesentliches nichts vorzuliegen. So schloß die Versammlung nach einer längeren allgemeinen Unterhaltung. besonders über den laufenden sozialen Kursus.

**** (Der evangelische Männer- und Jünglingsverein)** hatte gestern abend einen Familienabend veranstaltet welcher sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte; der Stadtmissionssaal in der Kuhstraße war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Zur Aufführung gelangte das großangelegte Deklamatorium „Petrus, der Felsenmann“, welches von Mitgliedern des Vereins äußerst wirkungsvoll zum Vortrag gebracht wurde, namentlich war die Rolle des „Erzählers“ sehr gut besetzt. Auch die dem Werk sich anpassenden Chorgesänge und Vorträge des Posaunenchors waren gut einstudiert und klappten vorzüglich. Nach der eingelegten Pause hielt Herr Pastor Terberger eine längere, sehr anregende Ansprache über die Bedeutung des Apostels Petrus für die christliche Kirche. Die ganze Veranstaltung nahm einen in jeder Hinsicht guten Verlauf, und werden alle Besucher den Saal hochbefriedigt verlassen haben.

**** (Goldene Hochzeit.)** In schlichter, sinniger, aber gerade deshalb so schöner und der Bedeutung des seltenen Festes entsprechender Weise feierte gestern das Ehepaar Hermann Brieke in seiner am frischgrünen Waldessaum gelegenen Klause seine goldene Hochzeit. Kinder, Enkel und Urenkel, Verwandte, Freunde, Bekannte und Nachbarn hatten sich zahlreich eingefunden und füllten das gastliche Haus, teilzunehmen an der Freude und dem Ehrentage des goldgeschmückten Paares. Herr Pastor Terberger überreichte nach warmer Ansprache dem Jubelpaare die von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftete Ehejubiläumsmedaille, sowie eine hübsche Bibel, seitens der reformierten Gemeinde geschenkt, und segnete das Paar ein. Alles klang aus in den Dankesvers „Lobe den Herren“. Mögen die vielen an dem Tage lautgewordenen Glück- und Segenswünsche bei dem Paare an seinem Lebensabend in Erfüllung gehen.

**** (Die Jünglings-Sodalität)** hielt gestern nachmittag im Schwermann'schen Saale eine Generalversammlung ab, in der gegen 70 Knaben in die Sodalität aufgenommen wurden. Am nächsten Sonnrag beteiligt sich die Sodalität an dem in Hörde stattfindenden Verbandsfest. Der Abmarsch erfolgt unter Musikbegleitung um 12 Uhr vom Vereinslokale Schwermann aus. Die Sodalität hat sich unter der Leitung des Herrn Kaplan Rieke in der letzten Zeit außergewöhnlich günstig entwickelt und zählt zurzeit ca. 300 Mitglieder

**** (Der Bau der neuen Unterführung)** der Arnsberger Strecke an der Hörderstraße ist soweit vorangeschritten, daß in den letzten Tagen das Holzgerüst für die Montage der Eisenkonstruktion aufgerichtet werden konnte. Die Eisenkonstruktion selbst wird in zwei Partieen montiert werden, so daß der Betrieb eingleisig durch Einbau einer Weiche oder Einschiebung des fertigen Teiles aufrecht erhalten wird. Die Absicht der Bahnverwaltung, die Ueberführung bis Pfingsten fertiggestellt zu sehen, wird allerdings nicht erfüllt werden, zudem noch der Abbruch der bisherigen Seitenmauern und die Anlage der Bürgersteige im Zuge der Hörderstraße zu erledigen sind; jedenfalls aber wird im Laufe der nächsten sechs Wochen die Unterführung fertig sein und damit die Hörderstraße als Hauptverkehrsstraße viel gewonnen haben. Die neue Eisenkonstruktion wird im Gegensatz zur jetzigen fast geräuschlos funktionieren, ein Bogen aus Mauerwerk, wie bei der benachbarten neuen Unterführung an der Holzwickederstrecke, war infolge der geringen Höhe und daraus folgenden ungenügenden Sicherheit nicht möglich.

**** (Zu großen Skandalszenen)** kam es in der Samstagnacht im „Grüntal“, wo zwischen mehreren jungen Leuten eine große Schlägerei entstanden war. Die Burschen verübten einen derartigen Lärm, daß die Anwohner der Straße erschreckt aus der Nachtruhe aufwachten. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Radaubrüder bald ermittelt und ihnen der Grundsatz, daß „Ruhe des Bürgers erste Pflicht ist“ recht tief eingeprägt werde.

**** (Krieger-Verein.)** In der gestern Vormittag 11 Uhr beim Kameraden Duisberg stattgefundenen Vorstandssitzung teilte Kamerad Sieberg mit, daß der Herr Bezirkskommandeur Oberst Diepenbrock auf Einladung des Kriegervereins der am nächsten Sonntag, 31. Mai stattfindenden General-Versammlung beiwohnen wird. Die zustimmende Antwort des Herrn Oberst wurde verlesen. Der Anfang der Gen.-Versammlung ist ausnahmsweise auf 6 Uhr festgesetzt. Die Kameraden werden gebeten, zur Feier des Tages in Mütze zu erscheinen, Orden und Ehrenzeichen anzulegen. Auf Wunsch hat sich Kamerad Oberlehrer Feldhügel bereit erklärt, einen Vortrag zu halten, und zwar über den Krieg von 1866. Die Kameraden werden gebeten, zu dieser Versammlugn recht pünktlich zu erscheinen.

**** (Gauturnfest.)** Am Samstag hielt der Schwerter Turnverein mit dem Gauturnrat des Hellweg-Märkischen Gaues eine gemeinsame Sitzung ab, in der das Programm des am 21. Juni hierselbst stattfindenden Gaufestes festgelegt wurde. Eröffnet wird das Fest am Abend des 20. Juni durch einen Zapfenstreich, dem sich ein bis 12 Uhr währender Kommers im Lokale des Herrn Schulze-Selmig anschließt. Am Sonntag morgen 7 Uhr beginnt das Einzelwetturnen im Garten des Schützenhofes, darauf begeben sich die Festteilnehmer wieder nach dem „Reiche des Wassers“, von wo aus um 12 Uhr ein Festzug durch die Stadt unternommen wird, der am Markt durch eine Ansprache des Herrn Bürgermeisters Rohrmann und des Herrn Gauvertreters Schildwächter beendet wird. Von 1,30 bis 3 Uhr findet im Vereinslokale ein gemeinsames Mittagessen statt, nach dessen Beendigung die Vereine wieder in geschlossenem Zuge nach dem Schützenhofe marschieren, wo bis zum Abend die einzelnen Vereine Musterriegenturnen und einzelne Wettspiele vorführen werden. Um 8 Uhr findet die Verteilung der Preise an die Sieger statt und daran anschließend der Festball im Vereinslokale. Während des ganzen Festes konzertiert die Kapelle des 22. Feldartillerie-Regimentes aus Münster. Hoffentlich wird das Wetter ein Einsehen haben, damit das Fest, mit dessen Vorbereitung die Mitglieder des Schwerter Turnvereins sehr viel Arbeit haben, einen recht prächtigen Verlauf nimmt.

**** (Wirtschafts-Uebernahme.)** Herr Karl Jungesbluth wird zum 1. Juni die Führung des Zentral-Hotels Sternberg übernehmen, während das Jungesbluthsche Lokal „Zur Glocke“ vom gleichen Zeitpunkte ab von dem Dreher Herrn Jos. Eickhoff übernommen wird.

**** (Zirkus Althoff)** traf heute morgen mit Sonderzug hier ein und wird bereits heute abend, laut Ankündigung, seine erste Vorstellung geben. Das Programm umfaßt alle Gebiete circensischer Kunst und bietet zumal auf dem Gebiete der Pferdedressuren und equestrischen Kunstzweige ganz Vorzügliches. Der gute Ruf, der dem Zirkus voraufgeht, wird gewiß auch hier einen guten Besuch verbürgen

Westfalen und Rheinland.

*** Bottrop,** 23. Mai. Eine **exemplarische Strafe** erhielt die Frau eines hiesigen Einwohners, die sich eines Tages in das Schullokal einer Lehrerin begab und dieser wegen Behandlung ihrer Tochter Vorwürfe machte. Die Frau nahm mit einem Regenschirm in der Hand der Lehrerin gegenüber eine drohende Stellung ein und überschüttete die Lehrerin mit den gemeinsten, hier nicht wiederzugebenden Schimpfwörtern. Die Lehrerin stellte Strafantrag, und die Frau wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen der Beleidigung zu einem Monat Gefängnis und wegen Gebrauches eines gefährlichen Werkzeuges (Schirm) bei einem Angriff zu einer Woche Haft verurteilt.

*** Barmen,** 24. Mai. Bei der Grundsteinlegung zum neuen Rathause überreichte der Kronprinz mehrere Ordensauszeichnungen. Unter anderm erhielten der Oberbürgermeister Voigt, die Stadtverordneten Frese und Richard Bredt und die beiden Präsidenten der Handelskammer, Kommerzienrat Molineus und Steinhoff, den Roten Adlerorden 4. Kl., der Beigeordnete Stadtbaurat Winchenbach den Kronenorden 3. Klasse und der Obersekretär Hartnack den Kronen-Orden 4. Klasse.

*** Elberfeld,** 24. Mai. Das Kronprinzenpaar ist auf der Reise nach Düsseldorf im Automobil hier durchgefahren, nachdem es auf einer Fahrt über die Höhen sich einen kurzen Einblick von den Naturschönheiten des Wuppertales verschafft hatte. Hier wurde es ebenfalls jubelnd begrüßt. Krieger- und patriotische Vereine, Schüler und Schülerinnen bildeten Spalier. Die schöngeschmückten Straßen waren von tausenden und abertausenden Menschen besetzt.

Letzte Drahtmeldungen.

Das Kronprinzenpaar im Rheinland.

Düsseldorf, 25. Mai. Nach dem Festspiel am Sonnabend zeigte sich das Kronprinzenpaar mehrmals auf dem Balkon des Parkhotels. Die Kronprinzessin warf Blumen unter das unten anwesende Publikum, das den hohen Herrschaften lebhafte Ovationen darbrachte. Gestern morgen 10,15 Uhr nahm der Kronprinz die Parade der ehemaligen Gardisten aus Rheinland und Westfalen ab und ließ sich im Anschluß daran die Leute vorstellen, die in seiner Kompagnie gedient hatten, sowie einen alten Herrn, der noch unter Kaiser Wilhelm dem Ersten ausgebildet worden war und einen anderen, der zur Geburtsstunde des Kronprinzen vor dem Schlosse Wache gestanden hatte. Die Kronprinzessin blieb während der Parade im geschlossenen Automobil. Um 10,45 Uhr traf das Kronprinzenpaar in der Kapelle der allgemeinen städtischen Krankenanstalten ein. Dort erfolgte die Vorstellung des akademischen Rates, der anwesenden Beigeordneten, der Anstaltsgeistlichen und der anwesenden Damen. Von einer Besichtigung der inneren Einrichtung wurde wegen der vorgerückten Zeit Abstand genommen. Gegen 11 Uhr erfolgte die Abreise des kronprinzlichen Paares mittels Automobils nach Bonn. Die gestrigen Veranstaltungen wurden durch das regnerische kalte Wetter stark beeinträchtigt. Trotzdem wurden die hohen Herrschaften überall von der geduldig im strömenden Regen harrenden Menge jubelnd begrüßt.

Bonn, 24. Mai. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Mittag zum Besuch des Prinzen und der Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe hier eingetroffen. Prinz Oskar war dem Kronprinzenpaar im Automobil entgegengefahren. Die kroprinzlichen Herrschaften wurden von einer großen Menschenmenge, die bis zum Schaumburger Palais Spalier bildete, aufs lebhafteste begrüßt. Die Stadt trägt Flaggenschmuck.

Von den belgischen Wahlen.

Brüssel, 25. Mai. Soweit bisher bekannt ist, behaupten die Liberalen Gent, Oudenarde, St. Nikola und Termonde. Starken Zuwachs hatten sie in Lüttich, Hoy und Tongerer.

Unheimlicher Fund.

Kalkutta, 25. Mai. Gestern vormittag wurden auf dem Bahnhof von Howrah in einem Abteil eines Zuges, den die Reisenden gerade verlassen hatten, zwei mit Strychninsäure gefüllte Bomben gefunden.

Bombenexplosion in der Kirche.

La Corunna, 25. Mai. In einem Beichtstuhl der St. Georgskirche explodierte gestern während der Messe, der die hier garnisonierenden Truppen beiwohnten, eine Bombe. Zwei Soldaten wurden verletzt.

Vergiftung durch Wurstgenuß.

Darmstadt, 25. Mai. Beim Hanauer Infanterieregiment 166, welches dieser Tage auf dem Uebungsplatze bei Darmstadt weilte, erkrankten nach dem Genuß von Wurst 45 Soldaten unter leichten Vergiftungserscheinungen. Lebensgefahr ist nicht vorhanden.

Raubmordversuch.

Berlin, 25. Mai. Am gestrigen Sonntag vormittag gegen einhalb9 Uhr versuchte der in Ketschendorf bei Fürstenwalde wohnhafte Versicherungsinspektor Kottlick die Inhaberin der Filiale eines Konfektionsgeschäftes, Frl. Helene Schötz, in ihrem Laden in der Gubener Straße 60, angeblich um sie zu berauben, zu erwürgen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten Leute hinzu, die den Kottlick festnahmen.

Büchertisch

(Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.)

Ist Altena eine Stammburg der Hohenzollern? Von Dr. J. zur Nieden, Oberbaurat a. D. Preis 50 Pfg. Verlag von Franz Ebhardt u. Co., Berlin W. 50. Die Wiederherstellung der Burg Altena hat die Aufmerksamkeit auf die Frage gelenkt, ob die Burg ein Stammschloß der Hohenzollern ist. Die Gegner der Wiederherstellung haben die Frage verneinen zu sollen geglaubt; Dr. zur Nieden tritt ihnen in der vorliegenden Schrift entgegen und führt an der Hand geschichtlichen und heraldischen Materials den Nachweis, daß die Burg unbedingt als Stammschloß der Hohenzollern anzusehen ist. Die Broschüre verdient im Hinblick auf die bevorstehende Feier der dreihundertjährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Brandenburg-Preußen besondere Beachtung. 2373

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

2 verheiratete 2416
Fuhrleute
gegen hohen Lohn auf sofort oder später gesucht.
Wo sagt die Expedition.

Ein ordentliches
Mädchen
auf sofort nach auswärts gesucht.
Lohn 300 bis 350 Mk.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle 2417 der „Schwerter Zeitung“.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere unvergessliche Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Landwirt

Friedrich Middelmann

Henriette geb. **Leineweber**

im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wandhofen und Münster i. W.,
den 24. Mai 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden im Sinne der Entschlafenen dankend verbeten. 2415

Bekanntmachung, betreffend Landtagswahl.

Zu meiner Bekanntmachung vom 16. Mai d. Js. bringe ich noch folgende Berichtigungen zur Veröffentlichung: 2412

In den Personen der Wahlvorsteher sind folgende Veränderungen vorgenommen worden:

1. Stadt Hörde, V. Urwahlbezirk:
   Stellvertretender Wahlvorsteher: Hüttenbeamter H. Schwalbert.
2. Stadt Hörde, XI. Urwahlbezirk:
   Stellvertretender Wahlvorsteher Betriebschef Joh. Goertz.
3. Stadt Hörde, XIII. Urwahlbezirk:
   Stellvertretender Wahlvorsteher Bürovorsteher W. Sabelström.
4. Gemeinde Schüren, III. Urwahlbezirk:
   Wahlvorsteher: Zechendirektor Heinrich Schulte.

Hörde, den 23. Mai 1908.

Der c. Landrat: Luckhaus.

Bekanntmachung.

Am 3. bezw. 16. Juni d Js. finden die Wahlen zum Abgeordnetenhause statt. Ueber die Ergebnisse derselben sollen mittelst Zählbogen statistische Erhebungen vorgenommen werden, deren Ausführung und Bearbeitung dem Königlichen Statistischen Landesamte übertragen ist Diese Ermittelungen sollen lediglich zu statistischen Zwecken dienen.

Hörde, den 23. Mai 1908. 2413

Der c. Landrat: Luckhaus.

Bekanntmachung.

Der Ankauf von Heu ist bis zur neuen Ernte eingestellt. Roggenrichtstroh wird noch gekauft, muß aber vorher angemeldet werden. 2414

Proviantamt Münster.

Großer

Konkurs-Ausverkauf

Dortmund

Westenhellweg 132 2276

Korbwarenhaus

Riesig großes Lager. Spottbillig.

Gustav-Adolf-Verein

Montag, Abend ½8 Uhr:

Klee-Verkauf.

Sehr guten Rothklee, an der Gasfabrik gelegen, hat abzugeben

Wilh. Schulte,
2376 Wandhofen.

Bitte

verehrte Hausfrau, probieren Sie es nur einmal, unser **Reeses Backpulver** zu 5 ₰. Sie werden dann selbst sagen, daß es wirklich weggeworfenes Geld ist, wenn man heute noch 10 ₰ für Backpulver ausgibt. Reeses Backpulver ist zu **jedem** Backrezept statt 10 ₰-Backpulver oder Hefe zu verwenden. Auch **Reeses Sparpuddingpulver** müssen Sie versuchen, es gibt **ohne Zuckerzusatz** delikate Puddings. **Reeses Vanillinzucker** ersetzt die teure Schoten-Vanille vollkommen.

2381 **Reese Gesellschaft, Hameln.**

Die Verlobung

mit Herrn Otto Westkämper ist meinerseits aufgehoben, und warne ich denselben hiermit, über mich beleidigende Aussagen zu machen, andernfalls ich gegen denselben gerichtlich vorgehe. 2411

Anna Granzeuer,
Ostberge bei Schwerte

Junger 2418

Polizeihund

entlaufen. Wiederbringer erhält hohe Belohnung.

Rob Mendel,
Brückstraße 7.

Verkaufe

1,8 rebhuhnfarbige Italiener 1907.

D. Ritter,
2408 **Schwerterheide.**

Ungewaschenen

frischen

Spargel

sowie alles frische Gemüse

empfiehlt

Diedr. Hesse, Hagenerstr. 13.
2409 Fernruf 239.

Mandelmilch-
Pflanzen-Margarine

SANELLA

vollkommenster vegetabiler

Butter-Ersatz

frei von tierischen Fetten, in allen Eigenschaften bester Butter ebenbürtig.

Zu haben bei:

Brandenbusch's Kaffee-Geschäft, Schwerte a. d. Ruhr Hüsingstraße 18. 230

„Freischütz."

Himmelfahrt,
Donnerstag, den 28. Mai, morgens 7 Uhr, 11 Uhr und nachm. 4 Uhr:

Grosses

Militärkonzert

der ganzen Kapelle des 22. Feld-Art.-Reg. aus Münster.

Morgens 7 Uhr: 2325
Choral vom Turm.
Frühkonzerte 30 Pfg., Nachmittags 50 Pfg., 10 Karten 3 Mk

Suche für meinen kleinen Haushalt 2 Personen, ein tüchtiges in allen Hausarbeiten erfahrenes

Dienstmädchen

welches schon in besseren Häusern gewohnt hat. Anfangslohn 210 Mark.

Amalie Josephsohn.
2410 **Iserlohn,** Unnaerstr. 17.

Camembert-
Gervais-
Schweizer-
Holländer-
Limburger-
Käse

empfiehlt 5221

Carl Trog.

Zöpfe

wie alle anderen Haararbeiten fertigt billigst 1907

F. L. Strack, Wilhelmstrasse.

Ausländische Freimarken

in **bedeutender Auswahl** bei

Carl Braus,
Schwerte-Ruhr. 2407

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Geiseke belegenen, im Grundbuch von Geiseke Band I Artikel 6 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Fruchthändlers Heinrich Wilke in Geiseke** eingetragene Grundstücke Flur I Nr. $\frac{237}{145}$, 146 und 238/0, 145 am

16. Juni 1908, Vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — — Zimmer Nr. 11 — versteigert werden.

Die bezeichneten Grundstücke liegen an der Ruhr und sind Weideland.

Das Grundstück Flur I No. 237/145 hat einen Flächeninhalt von 36 ar 81 qm und einen Reinertrag von 5,77 Thlr. Das Grundstück Flur I No. 146 einen Flächeninhalt von 45 ar 46 qm, einen Reinertrag von 7,12 Thlr. und das Grundstück Flur I No. 238/0,145 einen Flächeninhalt von 25 ar 80 qm und einen Reinertrag von 4,02 Thlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Dezember 1907 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 10. April 1908. 1874

Königliches Amtsgericht

Montag u. Dienstag
verabreiche ich auf

Fleisch u. Wurstwaren

Doppelte Rabattmarken.

2362 **Peiffer's**

Spezial-Geschäft,

Hagenerstr. 1. **Schwerte** Hagenerstr. 1.

Brauns'sche Blusenfarben
zum Auffärben von allerlei
Blusen,
Waschkleidern.



Grösster Beliebtheit
erfreuen sich zum Auffärben von Blusen etc.:
Brauns'sche Blusenfarben
in den zartesten bis zu den dunkelsten Farbtönen erhältlich:
1 Päckchen für nur 10 Pf. reicht für eine baumwollene, halbseidene oder seidene Bluse,
1 Päckchen für nur 25 Pf.
reicht für ein Waschkleid (Sommerkleid).
Käufl. in den meist. Drogenhandlg., Apotheken etc.
Ausdrücklich fordere man:
Päckchen mit der Bezeichnung „Brauns'sche Blusenfarbe" und achte auf die Schutzmarke **Schleife mit Krone.**
And. Fabrikate weise man zurück.

Sämtliche Sachen für die

Fortbildungs-Schule

u. a. Reissbretter, Reisszeuge, Zirkel, Zeichenblocks, alle Bücher und Lehrmittel vorrätig bei

Carl Braus.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis.** Mk. 1 65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Ungemässen Unterstützung. 300 Mk.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 122. Montag, den 25. Mai 1908. 40. Jahrgang.

Aus dem Wiener Reichsrat.

Aus einer der letzten Sitzungen des österreichischen Parlaments möchten wir folgende Erörterung mitteilen:

Abg. Dr. Markow (Altruthene): Die Duma ist oft besser als unser Parlament!

Abg. Wityk (ruthenischer Sozialdemokrat): Gehen Sie nach Petersburg, wenn es Ihnen dort besser paßt, nach Sibirien!

Abg. Dr. Hlibowizki: Herr Wityk, sind Sie ruhig; ich habe auch für Sie etwas hier — diese Broschüre, wo Sie auch aufgefordern, nach Rußland zu gehen.

Abg. Wityk: Und die Rubel, die Sie vom Zaren bekommen haben! Ich werde Ihnen beweisen, wie viel Rubel Sie und Ihre Partei vom Zaren Nikolaus bekommen haben. (Hört! Hört!) Zarophile Knechte seid Ihr, Polenklubknechte! (Lebhafte Zwischenrufe.)

Vizepräsident Dr. Zaczek gibt das Glockenzeichen und ersucht um Ruhe.

Abg. Dr. Hlibowizki: Es ist lächerlich für jeden, der die ostgalizischen Verhältnisse kennt, wenn er hört, daß die Ukrainophilen jemanden, der außerhalb ihrer Partei steht, wegen Mißbrauch und Gewalttätigkeit beschuldigen. Die russischen Nationalkandidaten wurden seitens einer organisierten ukrainischen Bande überfallen, mit Füßen getreten und mit Steinen und Kot beworfen.

Abg. Dr. Trylowskyj (Jungruthene): Ihre Leute haben geschossen und provoziert.

Abg. Dr. Hlibowizki: Verurteilt aber wurden Ihre Leute.

Abg. Dr. Trylowskyj: Natürlich, weil Sie die Polen auf Ihrer Seite haben!

Abg. Dr. Hlibowizki: Einem Geistlichen wurde seitens einer ukrainisch-tatarischen Horde einfach ein Ohr abgerissen! (Lebhafte Zwischenrufe.)

Abg. Staruch (Jungruthene): Sie Volksverräter! Solcher Ausdrücke bedienen Sie sich über das ruthenische Volk!

Abg. Dr. Baczynskyj: Ihr eigener Klubgenosse Dawydiak hat ja die Sache ganz anders erzählt. Schenken Sie ihm auch keinen Glauben?

Abg. Dr. Hlibowizki: Dawydiak war damals nicht genau unterrichtet. (Gelächter bei den Jungruthenen und Rufe: Gehen Sie nach Petersburg!) Gegen diese Verleumdung muß ich doch protestieren. Solche Verleumdungen sind eines Slawen unwürdig! (Lebhafter Beifall. — Zwischenrufe.)

Abg. Staruch: Sie werden in Petersburg schon geklopft werden. (Andauernde Zwischenrufe.)

Abg. Dr. Hlibowizki: Die Ukrainophilen jammern immer darüber, daß die galizische Regierung, insbesondere der verstorbene Statthalter die russisch-nationale Partei bei den Landtagswahlen unterstützt hätte. Wenn eine Anklage gegen die galizische Regierung nicht ritterlich ist, so ist es diese.

Abg. Pihuliak (Jungruthene): Nach Wien haben Sie das Recht zu reisen. Aber Sie reisen nach Petersburg. Bleiben Sie dort beim Teufel!

Abg. Dr. Hlibowizki: Nein, dorthin werde ich zu Leuten fahren, und Sie bleiben beim Teufel. (Zwischenrufe.) Warum die Ukrainophilen dem Statthalter Potocki so sehr zürnten, darüber geben einige Blätter genauen Aufschluß. Darin wird die Tatsache bestätigt, daß einige hervorragende ukrainophile Parteiführer den gewesenen Statthalter Potocki mit Besuchen und Bitten überrumpelten, er möge gegen die Kandidaten der Partei des Redners mit den strengsten Mitteln losziehen. (Hört! Hört!)

Abg. Dr. Baczynskyj: Das ist nicht wahr; zeigen Sie diese Blätter!

Abg. Dr. Hlibowizki: Kommen Sie zu mir, ich werde Ihnen ein Privatissimum halten, aber kommen Sie ohne Revolver.

Abg. Dr. Baczynskyj: Einen Hund schlägt man mit einem Stocke, nicht mit einem Revolver!

Abg. Dr. Hlibowizki: Im Verhältnis zu Ihnen ziehe ich es vor, ein Hund zu sein, als gleich mit Ihnen!

Abg. Dr. Baczynskyj: Bleiben Sie also weiter ein Hund! (Zahlreiche Zwischenrufe und Lärm.)

Und so ging es an diesem Tage fort, ohne Grazie, in infinitum, zur höheren Ehre des Parlamentarismus.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 25. Mai.

** **(Spargel, Spinat und Kopfsalat)** bilden das frische Gemüse im Monat Mai. Alle drei sind von gleich großem Werte für die menschliche Gesundheit. Ihre blutreinigende, säfteverbessernde Kraft ist bekannt und geschätzt. Groß ist deshalb der Verbrauch an allen drei Sorten; namentlich an Spargel, der eine Industrie für sich bildet, seitdem die Konservenherstellung einen so bedeutenden Aufschwung genommen hat. War der Preis zu Anfang des Monats noch recht hoch — man mußte etwa 1 Mark für das Pfund zahlen —, so ist er jäh gesunken, seit die Sonne ihre belebende Kraft entfaltet u. ihn hat sprießen lassen, daß es eine Art hat, und die Spargelstecher Mühe haben, die Arbeit zu bewältigen. Die vielen Spargelfreunde sind alles andere, nur nicht böse darüber. Und die Hausfrau ist froh, etwas Abwechselung in das ewige Einerlei des Küchenzettels bringen zu können. Die Aussichten werden ja nun immer besser. Die neuen deutschen Kartoffeln und die neuen deutschen Heringe werden auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Das erste frische deutsche Obst, Kirschen und Erdbeeren, geht gleichfalls der Reife entgegen. Im Blumengarten entzücken Maiglöckchen, Vergißmeinnicht, Goldlack, Flieder, und selbst schon die Rosen, die eigentlich das Wahrzeichen des Juni sind, Auge und Nase. Mit Macht entfaltet sich jetzt alles in der Natur. Nur eins ist zu bedauern: Die plötzlich und stark gestiegene Temperatur hat heftige Gewitter zur Folge gehabt, und mann kann einen gewitterreichen Sommer erwarten. Der Schaden ist bereits bedeutend. Gewitter sollen ein fruchtbares Jahr bedeuten, aber sie dürfen nicht alles vernichten

** **(Vorsicht im Maien.)** Leuchtend gelb blüht der Goldregen. Achtung auf die im Garten spielenden Kinder, welche die verlockenden Blüten so gerne abpflücken! Die Pflanze ist nämlich sehr giftig. — Ein anderer Giftbaum, der unschuldig blühend vor vielen Häusern steht, ist der Oleander. Er gehört einer Familie an, aus der das furchtbare Strychnin kommt. — Eine ganz bedenkliche Giftpflanze ist ferner das Maiglöckchen, welches in allen seinen Teilen ein böses Gift birgt. Also Vorsicht bei obengenannten Pflanzen

** **(Für Vereine.)** Mancher Krieger- und Militär-, Schützen-, Turn- und Sportverein, Gesang-, Geselligkeits- und Vergnügungsverein wird der Meinung sein, das am Freitag voriger Woche in Kraft getretene Reichs-Vereinsgesetz habe auch auf Vereine ihrer Art Bezug. Dies ist aber nicht der Fall. Die genannten Vereine zählen zu den „Privatvereinen“, da sie keine politischen Bestrebungen verfolgen. An der Gesetzgebung für „Privatvereine“ wird also durch das neue Reichs-Vereinsgesetz nichts geändert. Dasselbe bezweckt lediglich die Einführung eines gleichmäßigen Reichsrechtes für „politische“ Vereine und für öffentliche Versammlungen zur Erörterung „politischer“ Angelegenheiten. Anderslautende Mitteilungen sind irrig.

** **(Interessante Zahlen)** bringt der Jahresbericht der Krankenkasse des allgemeinen Knappschaftsvereins. Hiernach

Die dunkle Stunde.

Kriminal-Roman von **Otto Hoecker.**

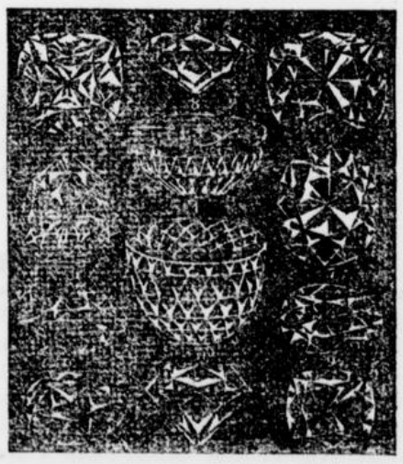
74 Wie ein harter Schlag traf es ihn, dann brach er bewußtlos zusammen, und als er wieder zu sich kam, waren seine Sinne umnachtet, er war dem Irrsinn verfallen. Die Verhandlung gegen die Angeklagten wurde zwar weitergeführt, aber da Nebe, der Hauptbelastungszeuge, fehlte, folgte der Duplikatausgabe wegen ein Freispruch, und wegen Betrug und Wucher wurde Maltitz und Wenglein zu kurzer Gefängnisstrafe verurteilt. Nebe war nicht lange im Irrenhaus. Als in der Sterbestunde die Familie das Bett umstand, Harlacher mit Hedwig bereits fürs Leben verbunden, kam noch ein lichter Augenblick und Nebe konnte bekennen, was er in seines Lebens dunkler Stunde aus Liebe zu den Seinen getan hatte.

— Ende. —

Berühmte Juwelen.

Kürzlich verbreitete sich die Kunde von einem Aufsehen erregenden Diebstahl durch die Zeitungen, wonach in Dublin Kronjuwelen im Werte von über eine Million Mark aus dem Königlichen Schlosse gestohlen seien.

Nicht uninteressant dürfte es daher für unsere Leser sein, etwas über besonders wertvolle und berühmte Juwelen zu erfahren, indem wir gleichzeitig die Abbildung derselben, soweit sie zu erlangen war, beifügen. Den größten Schatz an Edelsteinen hat das russische Kaiserhaus, worunter sich der größte Diamant der Welt, der **Orlow** befindet, derselbe schmückt das Szepter des Zaren und wird auf das sorgfältigste gehütet.



Zu den bekanntesten Juwelen gehören: **Pitt** oder **Regent** No. 2 und 11 der Abbildung, wohl der schönste und bestgeschliffene Brillant der Welt, befindet sich im französischen Staatsschatz, nachdem die früheren Kronschätze bei Errichtung der Republik als Staatsgut erklärt wurden. Dieser Brillant wog roh 410 Karat, mußte aber wiederholt umgeschliffen werden, sodaß sein Gewicht heute nur noch 136 Karat beträgt.

Der **Florentiner** No. 3 und 5 befindet sich im Wiener Kronschatz und wiegt 133 Karat. Durch seine gelbliche Färbung ist er aber weniger wertvoll.

Der **Südstern** No. 4 befindet sich in holländischem Privatbesitz. Er wurde 1852 in Brasilien gefunden und wog vor dem Schleifen 254 Karat: heute wiegt er noch 125 Karat.

Der **Ko-i-noor** oder „Berg des Lichts“ gehörte früher dem Großmogul von Delhi, einem indischen Fürsten, und befindet sich jetzt im englischen Kronschatz. Ursprünglich, wie ihn No. 8 zeigt, wog er 280 Karat, wurde aber mehrmals umgeschliffen und wiegt heute nur noch 106 Karat, No. 10. Durch dieses Umschleifen hat er aber bedeutend an Wert gewonnen.

Der **„Grüne Diamant“** No. 7 wiegt 40 Karat und befindet sich im grünen Gewölbe zu Dresden.

Sancy No. 6, 53 Karat schwer, hat seine **Besitzer** mehrmals gewechselt, bis er in den **Besitz** des russischen **Kaisers** gelangte, wo er sich jetzt befindet.

Der **blaue Diamant** No. 9 ein sehr schöner, klarer, **44 Karat** schwerer Diamant, welcher sich im **Besitz eines reichen Holländers** befindet.

Die genannten Diamanten, **welche meist ein sehr hohes** Alter haben und durch ihre **wechselvollen Schicksale bekannt geworden** sind, übertrifft an **Größe und Reinheit der 1893 im** Oranje-Freistaat gefundene Diamant **Elcesior, welcher 971 Karat** wiegt. Im Jahre 1900 wurde in Bahia (Brasilien) **ein Carbonado** gefunden, dessen Gewicht gar über **ein Pfund beträgt.**

Den Wert dieser Edelsteine anzugeben, ist **nicht möglich,** da dieselben nicht in den Handel kommen, jedenfalls **beträgt** derselben viele Millionen. Außerdem gibt **es noch eine Menge** wertvoller Edelsteine und Perlen, die sich **hauptsächlich im Besitz** fürstlicher oder altadelicher Familien **befinden. In Indien** und Asien sind unglaubliche Mengen **wertvoller Edelsteine** aufgehäuft, welche indeß keines **Europäers Auge zu sehen bekommt.** Einen großen Schatz prächtiger Juwelen hat **auch die Griechisch.** katholische **Kirche** im Laufe der Zeit **aufgespeichert;** ihre **Heiligen**bilder und Bilderrahmen sind **mit kostbaren Edelsteinen besetzt.**

Unter den kostbaren Schätzen, **welche teils Kronenschatz,** teils Privatbesitz der Kaiserin von **Deutschland sind,** befinden sich auch Perlen von großem Wert. **Dieselben verloren jedoch** durch längeres Liegen auffallend an **Glanz und Farbe.** Die Kaiserin wendete sich daher an einen **Sachverständigen, welcher** ihr den guten Rat gab, die Perlen **während mehrerer Monate** ins Meer zu versenken; nur auf diese Weise **würden die Perlen** wieder ihre frühere Schönheit erlangen. **Es geschah** und mit vortrefflichem Erfolg.

Der verzweifelte Lotteriespieler. Dreizehn ganze Loose zur Lotterie genommen und mit allen durchgefallen. Mein Nachbar, der Kupferschmied, hat nur eins und gewinnt darauf das große Los. Dummheit, Bosheit, Gemeinheit, wie kann ein Kupferschmied das große Los gewinnen! Ich raufe mir alle meine Haare aus.

Ersatz-Mittel. Gast: Ich möchte ein Glas Limonade. Kellner: Limenade, Heern se, die hab'n mer keene nich, aber sehr scheene Schwartenworscht.

ist die Zahl der Ausländer der Belegschaft des Bezirks von 14 342 im Jahre 1902 auf 21 163 im Jahre 1906 gestiegen. Hiervon stammten 14 218 oder 67,2 pCt. aus Oesterreich-Ungarn, 3031 oder 14,5 pCt. aus Holland 2762 oder 13,1 pCt. aus Italien, 752 oder 3,5 pCt. aus Rußland, 162 oder 0,8 pCt. aus Belgien und 188 oder 0,9 pCt. aus sonstigen Ländern. Auch die Zahl der Reichsdeutschen, welche aus dem östlichen Teile des Reiches stammen, ist gestiegen. Im Jahre 1902 stammten 77 675 oder 33,3 pCt. der deutschen Belegschaft aus Ostpreußen, Westpreußen, Posen oder Oberschlesien, im Jahre 1906 aber 96 837 oder 36,7 Prozent. Dem Personenstande nach waren 1906 108 038 ledig, 174 497 verheiratet, 2551 verwitwet und 269 geschieden.

⁂ **(Der letzte Bataillonskommandeur mit dem Eiser"en Kreuze.)** Oberstleutnant Ey, Kommandeur des Ostpreußischen Train-Bataillons Nr. 1 in Königsberg, ein langjähriger Angehöriger unseres Westfälischen Train-Bataillons Nr. 7, wurde zum Direktor der 1. Train-Direktion in Danzig ernannt. Er gehörte von 1879—99 unserm Bataillon an, dessen Adjutant er auch mehrere Jahre war. Am 13. Dezember 1888 wurde er Rittmeister und Chef der 1. Kompagnie, die er, am 27. Januar 1898 zum Major ernannt, bis zu seiner Ernennung zum Kommandeur des Ostpreußischen Train-Bataillons führte. Der Oberstleutnant war der letzte Bataillonskommandeur, der noch im Besitze des Eisernen Kreuzes war

Buntes Allerlei.

Folgenschwere Explosion. In dem Kolonialwarengeschäfte von Hülsen Nachfolger in Bischofswerder entstand aus Unvorsichtigkeit eines Kunden eine Pulverexplosion, durch die sechs Personen verunglückten. Ein Lehrling blieb sofort tot, die übrigen fünf Personen sind lebensgefährlich verletzt nach dem Krankenhause gebracht worden. Eine Person flog mit Teilen des Ladentisches durch das Schaufenster 20 Meter weit auf den Markt. Das Geschäftshaus brannte total nieder.

Auf Posten. In der Nähe des Pulvermagazins bei Bromberg wurde der Posten mit einer Schußwunde in der Brust aufgefunden. Der Vorfall ist noch nicht aufgeklärt.

Meuterei im Gefängnis. Im Gefängnis zu Albi in Frankreich brach eine Meuterei aus. Ein Wärter wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Ein Fluchtversuch der Gefangenen blieb erfolglos.

Der Typhus herrscht in Moskau. Man zählt bereits 3000 Kranke. In Petersburg wüten Pocken, Diphterie, Scharlach und Typhus. In den Krankenhäusern liegen ca. 12000 Personen.

Ueber den tragischen Tod eines von der Tollwut Befallenen wird aus Newyork berichtet: Der Fabrikbesitzer Marsch fühlte sich bis dahin vollständig gesund, als am Sonnabend abend das Geräusch der Wasserleitung ihm plötzlich eigenartige Krampfzustände verursachte. Brennender Durst, Unfähigkeit zu trinken und Muskelzuckungen folgten. Am Montag stellte der Arzt fest, daß der Betreffende vor 6 Wochen die Wunden seines kleinen Hundes verbunden hatte, der ihm dankbar die Hand leckte. 14 Tage darauf mußte der Hund erschossen werden, da er Marsch's Stenographin beißen wollte. Im Pasteurinstitut stellte man bei M. unheilbare, weil zu weit vorgeschrittene Tollwut fest. M. erkundigte sich, wie lange er noch leben werde, berief dann den Verwaltungsrat seiner Fabrik zusammen, nahm von allen Abschied und legte sich, nachdem sein Sohn zu seinem Nachfolger bestellt worden war, zu Bett. Am Dienstag unterhielt er sich noch mit seiner Familie und mit seinem Arzte aber schon abends konnte er weder essen noch trinken, auch schwanden ihm die Sinne. Am Mittwoch stellten sich so heftige Krämpfe ein, daß ihm Opium gereicht wurde. Er starb in der Betäubung. Seitdem sind sowohl sein Sohn wie die Stenographistin erkrankt. Der Präsident der Gesellschaft für juris" sche Medizin erklärte nach dem „Tag", Marsch sei nur an Todesfurcht und Opium gestorben, sein Sohn nur aus Angst erkrankt. Die Leichenöffnung ergab aber unzweifelhaft Tollwut. Bei der Oeffnung brachte sich ein Arzt eine tiefe Wunde an der Hand bei. Er begab sich sofort ins Pasteurinstitut zur Schutzimpfung.

Ein Opfer der Tollwut. Ein Newyorker Fabrikbesitzer wurde, als er seinen Hund streichelte, durch eine unbedeutende Verletzung an der Hand angesteckt. Die Aerzte stellten unheilbare Tollwut fest. Er ordnete noch seine Geschäfte und fiel dann in Krämpfe. Nach und nach erstarrte, laut Berl. Tagebl., sein Körper. Er wurde bewußtlos und dürfte bald sterben.

Bei der Uebung verunglückt. Der Leutnant v. Heppe vom Altonaer Infanterieregiment Nr. 31 erhielt bei den Uebungen im Lockstädter Lager einen Degenstich gegen das linke Auge. Glassplitter des Kneifers drangen in das Auge so daß die Sehkraft verloren ist.

Dies und das.

Das „Abrunden" bei der Eisenbahn. Auf ein Tarifkuriosum macht ein Leser der Zeitschrift des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen aufmerksam. Es gibt, da nach oben „abgerundet" wird, im ganzen deutschen Reiche keine Fahrkarte zu 60 Pfg. mehr, da diese mit der Steuer 65 Pfg. kostet. Der Verfasser rechnet aus, wieviel das „Abrunden" einbringt. Er greift die vielbefahrene Strecke Heidelberg-Mannheim = 19 Kilometer heraus. Der genaue Fahrpreis würde 3×19 Pfg. betragen, gleich 57 Pfg. Beim Abrunden nach oben ergeben sich mit der Steuer 65 Pfg. Nimmt man an, daß nur 200 Personen in beiden Richtungen die Strecke täglich benutzen, so macht dies jährlich 11 680 Mark mehr.

Wiederaufnahme des Hau-Prozesses? Rechtsanwalt Dr. Dietz reichte das angekündigte Gesuch um Wiederaufnahme des Hau-Prozesses bei dem Landgericht Karlsruhe ein.

Schulunterricht in Gegenwart der Eltern. Wie in einer Berliner Lehrerversammlung mitgeteilt wurde, soll an einzelnen Berliner Schulen versuchsweise Unterricht in Gegenwart der Eltern erteilt werden, d. h. die Eltern sollen von Zeit zu Zeit und an bestimmten Stunden dem Unterricht in den Klassen beiwohnen dürfen, denen ihre Kinder angehören. Der Redner wandte sich gegen die Neueinrichtung, weil sich gezeigt habe, daß die große Mehrheit der Eltern sich überhaupt nicht über die Arbeit in der Schule informieren wolle, auch keine Zeit dazu habe, und weil die „Oeffentlichkeit der Schule" vom rein pädagogischen Standpunkt Bedenken errege. Wird der Versuch dennoch gemacht, darf man auf sein Ergebnis gespannt sein.

Ein Herzensroman König Manuels von Portugal. König Manuel soll schon als Prinz eine tiefe Neigung zu der bildhübschen Tochter einer Hofdame seiner Mutter gefaßt haben und Willens gewesen sein, die Geliebte zu heiraten. Die furchtbaren Ereignisse der letzten Monate hatten diesen Herzensroman sowie überhaupt alle Heiratspläne in den Hintergrund gedrängt. Neuerdings aber schmiedete die Königin-Mutter derartige Pläne und kam mit den nächsten Anverwandten der königlichen Familie dahin überein, für den jungen König Manuel um die Hand einer englischen Prinzessin werben zu lassen. Als der König von diesem Vorhaben erfuhr, legte er ein energisches Veto ein und erklärte: „Ich will eher dem Thron, als meiner Liebe entsagen." Ob dies das letzte Wort des Königs ist, ja ob die ganze Geschichte überhaupt auf Wahrheit beruht, muß die Zukunft lehren.

Die großen Berliner Steuerzahler sind aus den Wählerlisten zu erkennen, aus denen Berliner Blätter einiges verraten. Die reichsten Leute wohnen, was wieder bestätigt wird, im Tiergartenviertel. Es sind 25 bis 30 Personen, die ein jährliches Einkommen von mehr als 500 000 Mark versteuern und in dem genannten Viertel wohnen. Mehrere der Herren zahlen über 200 000 Mark Steuern, müssen also ein Einkommen von mehr als 2 Mill. Mark haben. Der größte Steuerzahler wohnt in der Jägerstraße im Westen; es ist der Kommerzienrat Ernst Mendelssohn-Bartholdy, der 281 831 Mark zahlt und etwa 3 Millionen Mark Einkommen hat.

Gerichtssaal.

Paderborn, 23. Mai. **Eine Schwurgerichtsverhandlung mit Aufsehen erregendem Ausgange** fand hier dieser Tage statt, indem der Angeklagte, obwohl er des ihm zur Last gelegten Deliktes geständig war, von den Geschworenen in jeder Beziehung freigesprochen wurde. Der Kaufmann Anton Heidenreich aus Warburg war der vollendeten Urkundenfälschung in zwei Fällen angeklagt worden. Der Betreffende war durch die Uebernahme des väterlichen Geschäftes, das bereits überschuldet war, trotzdem er, wie die Zeugenaussagen ergaben, für dessen Hebung er sich nach Kräften bemüht hatte, in mißliche Verhältnisse geraten. Von Seiten zweier Gläubiger drohte ihm die Zwangsversteigerung verschiedener Gegenstände. Um diese abzuwenden, fälschte er 2 Postquittungen. In der Verhandlung war er geständig, die beiden Fälschungen vorgenommen zu haben. In dem Plaidoyer handelte es sich um die Frage, ob der Angeklagte sich durch die Fälschungen, die er selbst zugab, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil habe verschaffen wollen. Die Staatsanwaltschaft bejahte diese Frage, der Angeklagte dagegen behauptete, daß er nicht daran gedacht habe, irgend jemand auch nur um einen Pfennig zu schädigen. Den Geschworenen wurden die Fragen vorgelegt, ob der Angeklagte schuldig sei: 1) der vollendeten Urkundenfälschung in einem Falle, 2) der versuchten Urkundenfälschung in einem zweiten Falle, 3) ob mildernde Umstände vorhanden seien. Nach langer Beratung verkündete der Obmann das Verdikt dahin, daß die sämtlichen Schuldfragen mit Nein zu beantworten seien. Wie man vermutet, wird die Staatsanwaltschaft in diesem Verdikt einen Fehlspruch sehen, weil die Materie des Gesetzes verletzt worden ist. Der Vorsitzende hatte in seiner Rechtsbelehrung den Geschworenen erklärt, daß für den Begriff des „unberechtigten" Vermögensvorteiles es nicht notwendig sei, daß der in Betracht Kommende einen direkten Gewinn aus seiner Handlung gezogen habe, ein solcher liege vielmehr schon darin, daß er durch die Vorspiegelung der unrichtigen Tatsachen eine Frist zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten erreicht habe. Auf die weiteren Folgerungen dieses interessanten Geschworenen-Ausspr. kann man gespannt sein.

Essen, 23. Mai. Wie für Essen, so bestimmen auch die für andere größere Städte **das Plakatwesen** regelnden Polizeiverordnungen, daß öffentliche Anzeigen nur an bestimmten Vorrichtungen (Anschlagsäulen) angebracht werden dürfen, und lassen nur an den Häusern das Anheften und Anschlagen solcher Anzeigen zu, die das Interesse der Eigentümer oder Mieter betreffen. Auf eine derartige Polizeiverordnung sich stützend, versagte die Polizeibehörde einem Kaufmann die Genehmigung zur Aufstellung eines Lichtbilder-Reklame-Apparates. Durch ihn sollten Lichtbilder auf einem Schirm projektiert werden, der hoch oben an einem Hause angebracht war, das dem Kaufmann nicht gehört und in dem er auch nicht wohnt. Nachdem er gegen die polizeiliche Verfügung die beiden Beschwerdeinstanzen angerufen hatte, strengte er Klage an. Dem Oberverwaltungsgericht bot sich damit zum ersten Male Anlaß, sich mit Lichtbilder-Reklamen an Häusern zu beschäftigen. Es hat die Klage abgewiesen. Der Gerichtshof nahm an, daß die Lichtbilderreklamen nach der Art und Weise, wie sie zur Kenntnis des Publikums gebracht werden sollen, unter die Plakate im Sinne der Polizeiverordnung fielen. Er führte weiter aus, daß, wollte man auch gegenteiliger Meinung sein, doch das polizeiliche Vorgehen auf Grund des § 6 b des Gesetzes vom 11. März 1850 gerechtfertigt wäre. Der § 6 b bezeichnet die Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf der öffentlichen Straße als einen Gegenstand des polizeilichen Verordnungsrechts. Der Gerichtshof verwies darauf, wie die Lichtbilderreklamen geeignet seien, eine starke Störung des Verkehrs auf der Straße hervorzurufen.

Was man sich erzählt

Das Fleisch des Bürgermeisters. Aus Baden wird der F. Z. folgendes Geschichtchen verbürgt erzählt: Der Bürgermeister A. in W. hatte einen Ochsen verkauft, der sich bei der Schlachtung als tuberkulös erwies. Ein Teil des Fleisches wurde als minderwertig wie üblich auf der Freibank ausgehauen, der Rest mußte verlocht werden. Der Abdecker, der das letztere besorgt hatte, liquidierte für seine Bemühungen 3 Mark, indem er folgenden Schein ausstellte:

„Für das Begraben ungenießbaren Fleisches von Bürgermeister A., Ochs in W., 3 Mark."

Marokkanische Sprichwörter. Unheil schläft, Fluch dem der es weckt! — Lasset Vergangenes vergangen sein! Bittet lieber Allah, daß seine Weisheit das Kommende zum Guten lenke. — Zwei Menschen werden nie satt: wer nach Reichtum trachtet und wer die Wissenschaft sucht. — Manchmal trifft auch der Schuß von dem, der kein Schütze ist. — Wenn die Nachtigal schweigt, läßt der Esel seine Stimme ertönen. Das Maul eines Hundes stopft man mit einem Knochen, das Maul eines schlechten Menschen, der Zwietracht säet unter seinesgleichen, am besten mit der Kama (marokkanischer Dolch). — Einen Pfau kannst du nur haben, wenn du gegen Sonnenaufgang reist. — Jedes Laster, das dem Sultän gefällt, wird zur Tugend. — Am Kopf des Armen lernt der Barbier seine Kunst. — Geduld ist ein bitteres Kraut, doch seine Frucht ist süß. — Mit einer Hand kannst du nicht zwei Battich (Melonen) erfassen. — Der tadelnde Feind ist mehr wert, als der Freund, der dich lobt. — Bis die Frau geboren hat, ist sie Herzliebste, wenn sie geboren hat, ist sie Mutter. — Im Auslande bleibt selbst der Scharfsinnigste blind. — Wenn der Hohe erhöht wird, wird er bescheiden, wenn der Niedere erhöht wird, wird er stolz. Deswegen lasse die Hunde im Straßenkot und die Adler im Aether.

Für Herz und Gemüt.

Worte zum Nachdenken. „Wenn ich höre, daß ein nicht gemeiner Kopf die Freiheit des menschlichen Willens, die Hoffnung eines künftigen Lebens und das Dasein Gottes wegdemonstriert haben sollte, so bin ich begierig, das Buch zu lesen, denn ich erwarte von seinem Talent, daß er meine Einsichten weiter bringen werde. Das weiß ich schon zum Voraus völlig gewiß, daß er nichts von alledem wird geleistet haben, nicht darum, weil mich die transcendentale Kritik, die mir den ganzen Vorrat unserer reinen Vernunft aufdeckte, völlig überzeugt hat, daß, so wie sie zu bejahenden Behauptungen in diesem Felde ganz unzulänglich ist, so wenig und noch weniger werde sie wissen, um über diese Fragen etwas verneinend behaupten zu können. Denn wo will der angebliche Freigeist seine Kenntnis hernehmen, daß es z. B. kein höchstes Wesen gebe?

Kant, Kritik der reinen Vernunft.

„Man kann es, ohne zu heucheln, der moralischen Lehre des Evangelii mit aller Wahrheit nachsagen, daß es zuerst, durch die Reinigkeit des moralischen Prinzips, zugleich durch die Angemessenheit desselben mit den Schranken endlicher Wesen, alles Wohlverhalten der Menschen der Zucht einer ihnen vor Augen gelegten Pflicht, die sich nicht unter moralischen geträumten Vollkommenheiten schwärmen läßt, unterworfen und dem Eigendünkel sowohl als der Eigenliebe, die beide gern ihre Grenzen verkennen, Schranken der Demut (d. i. Selbsterkenntnis) gesetzt habe.

Kant, Kritik der praktischen Vernunft.

Einst und jetzt. In der „Allg. Ev. Luth. Kirchenztg." (Nr. 7 vom 14. Februar 08) erzählt Superintendent a. D. Biedenweg von einer alten lateinischen Inschrift in Ebstorf am Längsbalken zwischen Unter- und Oberstock der 1622 erbauten, früher dem dortigen Kloster gehörigen Zehntscheune, die, ins Deutsche übersetzt, folgendermaßen lautet: „Erwäge drei vergangene Dinge: das begangene Böse, das unterlassene Gute, die verlorene Zeit. Drei gegenwärtige: Des Lebens Flüchtigkeit, die geringe Zahl der zu Rettenden, die Schwierigkeit des Rettens. Drei zukünftige: des Todes Grausamkeit, des letzten Gerichtes Strenge, der Hölle unerträgliche Qual. — Was bin ich? Wer? Von welcher Beschaffenheit? Von welcher Größe? Welchem Rang? Woher? Von welchen Vorfahren entsprossen? Wohin strebe ich? Auf welchen Wegen? — Ein Wurm, ein Mensch, ein Böser, ein Geringer, im Range der letzte, von unten her; solcher Art, wie meine Väter. Ich steige empor zu den Sternen durch den Glauben. Gebenedeit sei der Name des Herrn." Mit Recht schreibt Superintendent Biedenweg in Anknüpfung daran u. a.: „Welcher Zeit- und Ewigkeitsernst spricht aus diesen Zeilen! Und diese ernsten Gedanken in hervorragender Hautrelief-Schrift bei Erbauung einer Zehntscheune! . . . Man hat, sage ich mir, weil man so ernst dachte über Zeit und Ewigkeit, diese Gedanken zum Ausdruck gebracht! Dagegen unsere Zeit! — Wer würde es wagen, an dem Giebel seines Hauses ein Aehnliches zum Ausdruck zu bringen? Der Geist der Zeit ist ein anderer geworden, der alles leicht nehmende und leicht lebende, auf Gewinn und Genuß gerichtete Geist."



Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Standesamt Westhofen.
(vom 15. April bis 15. Mai cr.)

Geburten. 1 Sohn: Bahnarbeiter Gustav Möhle, Westhofen, Briefträger August Emshoff, Syburg; Schreiner Emil Frommholz, Syburg; Bergmann Karl Humme, Lichtendorf; Milchkutscher Gustav Fiene, Holzen; Steinmetz Josef Rothen, Westhofen; Bergmann Karl Hofang gen. Tutt, Lichtendorf; Eisenbahn-Hülfslademeister Heinrich Helbig, Lichtendorf; Landwirt Johann Bücker, Wandhofen; Bergmann Gustav Wichard, Geisecke; Steinbrucharbeiter Wilhelm Göbel, Westhofen; Steinhauermeister August Degener, Syburg; Scherenarbeiter Wilhelm Gerling, Holzen; Fabrikarbeiter Wilhelm Petersmann, Wandhofen; Anstreichermeister Ewald Schulte, Westhofen, Bergmann Otto Schoeb gen. Fueßmann, Holzen; Fabrikarbeiter Wilhelm Viebahn, Westhofen.

1 Tochter: Fabrikarbeiter Heinrich Hölken, gen. Rademacher, Westhofen; Fabrikarbeiter August Boßhammer, Wandhofen; Fabrikarbeiter Heinrich Krämer, Westhofen; Fabrikarbeiter Anton Spkialka, Holzen; Schreiner Friedrich Schramm, Garenfeld; Fabrikarbeiter Wilhelm Borgmann, Garenfeld.

Sterbefälle. Ehefrau Karoline Emma Holzhausen, geb. Wenzel, 30 Jahre, Holzen; Steinbrucharbeiter Christian Fingerhut, 68 Jahre, Westhofen; Berginvalide Dietrich Tuesfeld, 58 Jahre, Holzen; Gustav Haumann, 18 Jahre, Lichtendorf.

Aufgebote. Fabrikarbeiter Johann Philipp Frodermann und Wilhelmine Pauline Kötter zu Holzen und Westhofen; Bergmann Ernst August Göbel und Margarethe Köster zu Holzen und Schwerte; Bergmann Franz Heinrich Kugel und Alwine Brune zu Sölde und Lichtendorf; Klempner Friedrich Wilhelm Joseph und Anna Catharina Joseph zu Holzen und Crumbeck.

Eheschließungen. Landwirt Albert Alex Dieckmann und Ella Hedwig Stratmann zu Wittbräucke und Westhofen; Bergmann Heinrich Mengelers und Karoline Johanna Lydia Käthner zu Lichtendorf und Sölde; Bergmann Ludwig Pampus und Karoline Horstmaier zu Lichtendorf; Staatsanwaltschaftssekretär August Pinkochi und Emma Emilie Horn zu Essen und Westhofen; Umwalzer Paul Exmowsky und Katharina Wolf zu Holzen; Schmied Heinrich Wilhelm Schmidt und Hermine Sophie Elfriede, Pendling zu Garenfeld und Schelk; Ackerknecht Wilhelm Johann Günther und Ida Sophie Luise Humme zu Garenfeld.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.